

## 2. Sonntag in der Fastenzeit : 1.3.15

„Verklärung“ – wo finden wir diesen Begriff in Ihrer Alltagssprache? Vielleicht haben wir einmal gesehen, wie jemand mit verklärtem Blick von einem besonderen Ereignis erzählt oder wie jemand mit verklärten Worten von einer außergewöhnlichen Erfahrung berichtet?

Was will uns das Evangelium von der Verklärung Jesu sagen? Die Verklärung ist ein außerordentliches Ereignis im Leben Jesu, ein großes Geheimnis. Was geht diesem Ereignis voraus? Für Jesus wird das Panorama immer düsterer: Er bekommt mehr und mehr den eisigen Wind der Ablehnung zu spüren. Er hat bereits sein Leiden und seinen gewaltsamen Tod angekündigt. Jesus spürt nur allzu deutlich, dass die Sache nicht gut enden wird. Das bedrückt ihn. Für die Jünger ist das wie ein Schock. Petrus will nicht, dass Jesus leidet, er will ihm das ersparen. Er möchte, dass Jesus triumphiert und sich die Gedanken von einem gewaltsamen Tod aus dem Kopf schlägt. Petrus wird für Jesus zum Versucher, denn er will ihn vom Weg abbringen, den dieser als den richtigen (= dem Willen Gottes gemäß) erkannt hat. In diesem Kontext findet die Verklärung statt. Jesus nimmt drei seiner Jünger mit auf den Berg; dichte Erfahrungen sind eher nur in ganz kleinem Kreis möglich.

*Da wurde Er vor ihren Augen verwandelt.* Sein Gesicht leuchtet wie die Sonne – Jesus wird wie von einer anderen Wirklichkeit berührt, die sein ganzes Wesen umfasst. Die Verklärung Jesu spielt in der orthodoxen Kirche eine besondere Rolle. Das Wesentliche der Ikonenmalerei überhaupt ist es zu versuchen, das Taborlicht darzustellen (Verklärung Jesu), jenes Licht, in dem Jesus vor seinem Leiden auf dem Berg Tabor seinen Aposteln Petrus, Johannes und Jakobus gezeigt wurde, damit sie erkennen wie die göttliche Wirklichkeit ist. Jesus wird auf dem Berg Tabor verklärt, sein Gewand und sein Körper werden leuchtend wie die Sonne – und dieses göttliche Licht versucht der Ikonenmaler in der Ikone aufleben zu lassen, damit der Gläubige, der vor die Ikone tritt, dieses göttliche Licht sehen kann. Deshalb malt der Ikonenmaler im Gebet, und er versucht mit seinem Können so gut wie möglich, so präzise und exakt wie möglich zu malen, damit er die Strahlkraft des göttlichen Lichtes in diesem Bild einfangen kann. So soll der Gläubige, wenn er im Gebet und in der Liturgie vor die Ikone tritt, durch sie die göttliche Realität sehen und erkennen lernen. Das ist auch der Grund, warum in der orthodoxen Liturgie die Ikone, die neben dem Eingang auf einem Pult liegt, von den Gläubigen geküsst wird.

„Verklärung“ ist ein Vorgeschmack auf Ostern – die Jünger sehen Jesus in einem neuen Licht. Sie sind fasziniert und wollen deshalb auf dem Berg

bleiben. Aber wir können spirituelle Highlights nicht festhalten. Das Leben geht weiter. So führt auch unser Weg immer wieder zurück in die Niederungen des Alltags. Unser Weg ist noch nicht zu Ende, und die Welt, in der wir leben, ist kein Paradies. Die täglichen Nachrichten sind voll von Schreckensmeldungen, von Krisen, Kämpfen und Konflikten: im Nahen Osten, in Nigeria; wir hören vom Umweltkatastrophen und Flüchtlingstragödien. Ja, die Welt in der wir leben, ist fürwahr kein Paradies. Und doch, Verklärung wirkt herein in unser Dunkel, wir nehmen das tiefe Erlebnis, von Gott zutiefst berührt worden zu sein, mit in die Herausforderungen des Alltags. Es bleibt doch immer dieser Schimmer Hoffnung. Das, was uns jetzt bedrängt, ist Übergang. Und nie wird das Leid, das wir zu tragen haben, mächtiger sein, als das Glück, für das wir bestimmt sind. Wenn wir aus diesem Bewusstsein heraus die Schattenseiten des Lebens annehmen, wird uns die Hoffnung nicht verlassen. Das Taborerlebnis ist für die Jünger eine Stärkung für später, sie bekommen neue Kraft und Trost. „*Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.*“ Sie vernehmen gleichsam eine Stimme von „oben“. Die Jünger sehen jetzt Jesu verklärtes Gesicht, Wochen oder Monate später werden sie sein entstelltes Gesicht sehen. „*Seht, Welch ein Mensch*“ wird Pilatus zu den hasserfüllten Juden sagen. Es ist das Gesicht des wahren Menschen, des besten Menschen, der je diese Erde betreten hat; auf Ihn gilt es zu hören, denn er ist maßgebend für uns: er ist Gottes geliebter Sohn, an ihm hat Gott sein Wohlgefallen. An ihm können wir uns immer neu aufrichten. In der Bergpredigt finden wir einen Satz, der uns diesem Geheimnis des heutigen Tages etwas näher bringt: „*Selig die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen*“ - Eine kleine Geschichte von Anthony de Mello möchte auch uns einladen, diesem leuchtenden Antlitz zu begegnen.

Der Blick Jesu: „*Ich hatte ein ziemlich gutes Verhältnis zum Herrn. Ich pflegte ihn um Dinge zu bitten und mich mit ihm zu unterhalten, ihn zu loben und ihm zu danken. Aber ich hatte stets das unangenehme Gefühl, er wolle mich veranlassen, ihm in die Augen zu sehen. Und ich wollte nicht. Ich redete zwar, blickte aber weg, und ich wusste auch warum. Ich hatte Angst, einen Vorwurf dort zu finden wegen irgendeiner noch nicht bereuten Sünde. Ich dachte, ich würde auf eine Forderung stoßen: irgendetwas wollte er von mir. Eines Tages fasste ich Mut und blickte ihn an. Da war kein Vorwurf. Da war keine Forderung. Die Augen sagten nur: „Ich liebe dich.“ Ich blickte lange in diese Augen, forschend blickte ich in sie hinein. Doch die einzige Botschaft lautete: „Ich liebe dich.“*“

Jeder von uns weiß, dass nur Blicke, die echte Liebe widerspiegeln oder Worte voller Liebe gesprochen, oder Gesten der Liebe und des Erbarmens die Kraft der Verklärung besitzen. Verklärung gehört zu unserem Leben. Wir leben auf Verklärungen zu und aus diesem göttlichen Lichtquell heraus. „Verklärung, das ist unsere angeborene Hoffnung“, hat mal jemand geschrieben. Manchmal begegnen wir Menschen, die von innen her leuchten, weil sie von einer besonderen Freude erfüllt sind, weil sie das „göttliche Licht“ durchscheinen lassen und deshalb eine besondere Ausstrahlung haben – sie sind ein großes Geschenk.